

Verschmachtet.
Eine Erzählung aus Colorado. Von
Bertha Kaiser.

Der Sonntagsgast.

Jahrgang 21. Beilage zum Nebraſka Staats-Anzeiger. No. 25.

Fünf junge Leute hatten sich unter Leitung des berühmten Führers Jim Hoff aufgemacht, um den großen Canon, jenes berühmte Naturwunder, kennen zu lernen. Auf ihrer beschwerlichen Reise über die unfruchtbare Ebene mußten sie plötzlich Halt machen. Was sie vom Anfang an befürchtet, war zu ihrem Entsetzen eingetroffen. Sehr schlechtes Wasser und unerträglich hohe Temperaturen hatten einen der Genossen auf seine Beine gestreckt. Big Bunker sprach von seinem Mitternacht herein und bat die Freunde, ihr die Nachricht von seinem erfolgten Tode vorsichtig beizubringen.

Bunker hatte sich schon vor der Abreise zu Hause in Flaggen nicht ganz wohl gefühlt, aber, überdrüssig, eigensinniger Junge, der er war, darauf bestanden, die Gefahren des „Indianerpfades“ mit seinen Kameraden zu theilen. Die sengenden Sonnenstrahlen sogen ihm das Mark aus den Knochen, der Ritt auf dem schmalen, unwirklichen Weg über die durchglühende Wüste verzehrte seine Kräfte, und der vom Fieber geschüttelte junge Mensch vermochte sich kaum auf seinem Geißel zu halten. Sein großer Kopf sank immer tiefer auf den Sattel hinab, bis Jim Hoff, der Einzige, welcher die Gefahr erkannte, in welcher Bunker schwand, energisch Halt gebot.

„Ich will ihn nicht im Sattel stehen sehen,“ flüsterte er Zach Rawlins zu. „Wenn wir ihn nicht sofort in eine bequemere Lage bringen, ist's aus mit ihm.“

Unsere Reisegesellschaft schlug ihr Lager im Schatten riesiger Felsblöcke auf, welche von Titanen aufgeschichtet sein mochten, zur Zeit, als der große Canon von Colorado noch jung war. Wie wohl that ihnen Allen die Raft nach dem erstickenden Ritte in den blendenden, versengenden Sonnenstrahlen! Nur wer selber die Bratpiege in der unermesslichen Wüste kennen gelernt hat, weiß, daß man in der Ansicht auf eine Handbreit Schatten gerne Weilen zurücklegt.

Big Bunker fühlte sich in seiner bequemeren Lage zwar wohler, aber er jammerte, daß er sterben müsse, wenn er nicht bald einen Schlund trinkbares Wasser bekomme.

„Wartet meinen Tod nicht ab, Kameraden, sondern seht ruhig Euren Weg fort,“ mahnte er, „sonst ergeht es Euch wie mir. Ihr werdet vor Durst und Hitze zusammenbrechen, wie ich zusammengedrückt bin... Ich war mein Lebtag ein langamer Patron, und ich werde auch eines langamen Todes sterben. Eines mit noch die letzte Bitte und haltet Euch meinethwegen nicht auf!“

Dabei blickte er mit einem so geisterhaften, herzerlösenden Ausdruck zu Zach Rawlins empor, daß es diesem erstakt über den Rücken lief. Zach, der älteste und krasseste Freund Bunker's, grub seine Fingernägel tief in den Sand und brummte, daß es eine Schande sei, einen so guten, braven Kerl wie Big so elend umkommen zu lassen. Er wolle wissen, weshalb der niederdrückliche Führer sie so weit ab von jeder menschlichen Wohnung gebracht, weshalb er verlorbenen, eine Quelle zu finden, wenn er dessen nicht ganz sicher war, und weshalb man dem armen Verschmachtetenden nicht helfen könnte.

„Sie brauchen nicht gleich aus der Haut zu fahren,“ entgegnete Jim brummig. „Momentan giebt's einfach keine Hilfe. Die Herren können in dieser Dadesenheit nicht weiter marschieren, wenn Sie nicht wie jene Schlammgassen ausstrecken und zusammenfindeln wollen. Hier im Schatten der Felsen wird Bunker ohne Schaden abwarten können, bis die Hitze nachgelassen hat; dann wollen wir den „Indianerpfad“ zu erreichen tragen. Er liegt dort drüben.“

Der zerklumpte Joch deutete mit seinem morrigen Daumen auf eine weisse Fläche, über welche Glanzwellen zitterten, als ob selbst die Luft unter dem feurigen Ruch des unbarmherzigen Halls dort oben krampfhaft winden würde.

„Was wird Big davon haben, wenn wir schon auf den „glühenden Pfad“ gelangen?“ flüsterete einer aus der Gesellschaft.

„Et sechs Kilometer von der Luftlinie, die Sie dort sehen, fließt Wasser, gutes, frisches Wasser. Freilich, ob wir zu demselben werden hinabklettern können, ist eine andere Frage,“ bemerkte Hoff zweifelnd.

„Das ist gar keine Frage, wir müssen einfach,“ sagte Rawlins. „Nur, alter Junge,“ wandte er sich an den Verschmachtetenden, dessen aufgeschwollene Zunge zum Munde herausging und dessen angstvoll herbeordnende Augen in die Richtung des „glühenden Pfades“ starrten. „Nur, von dort werden wir Dir Wasser bringen, und Du wirst einen tüchtigen Schlud thun, das wird Dir sofort auf die Beine helfen, Freundchen!“

„Wasser? Ja, ich sehe es, es hat eine graublau Farbe — nicht? Ah, der prächtige große See! Wie er glitzert! Wie gerne wollte ich darin baden!“ lispelte der durstgeplagte Mann und weidete sich an dem Anblicke, den ihm seine feberhafte Phantasie vordruckte. Er zog die Zunge schmalzend in den

Mund zurück und spitzte die ausgetrockneten Lippen, als ob er ein Glas Wasser schlürfte, für das er gern sein ganzes Vermögen geopfert hätte.

Seine Cavalen und diejenigen seines Freundes, der tren an seiner Seite blieb und ihm mit dem Hut heiße Luft zufächelte, wurden etwas gelindert, als die Hitze allmählich nachließ und die Nacht langsam ihren Einzug hielt. Die kleine Karawane setzte sich wieder in Bewegung und Rawlins, der neben seinem leidenden Freunde ritt, suchte ihn durch allerhand Scherze zu erheitern und seine Cavalen in's Lüderliche zu ziehen.

„Nest seht ihr erst, daß Du größer bist, als Dein Geißel! Ein solcher Wollhaich wird sich doch von einem Wischen Durst nicht herumtragen lassen!“ rief er lachend dem alten, aber wunden Hengsten.

Nur langsam kamen die Reisenden vorwärts, und es war schon spät, als sie die äußeren Wände der großen Felsenschlucht erreichten, wo sie ihr Nachtquartier aufschlugen.

Lange vor Sonnenaufgang machten sich zwei der jungen Leute, mit ihren großen Feldflaschen ausgerüstet, auf den Weg zum Fluß.

„Ich bin gar nicht so überzeugt, daß sie zum Wasser gelangen werden,“ sagte Hoff, nachdem sie außer Sicht waren. „Vielleicht, vielleicht auch nicht! Die Felswände fallen furchtbar steil ab... Möglich, daß die Leuten einen Weg ausfindig machen, auf dem sie mit heilen Gliedern zum Fluß hinunter gelangen; sicher ist das nicht, gar nicht sicher. Und die Klapperschlangen, die in der Felsenschlucht hausen, gestalten den Gang auch gerade nicht annehmlich... Entweder sie stürzen vom Schwindel erschlagen in die Tiefe, oder eine Klapperschlange fällt sie an, oder der Sonnenhitze erliegen sie nieder.“

„Willst Du endlich mit Deinen „Obers“ aufhören?“ herrschte ihn Rawlins zornig an. Die Haare sträubten sich ihm förmlich, als er an das Schicksal der beiden Wasserführer dachte.

„Bald brannte die Sonne wieder sengend auf den „glühenden Pfad“, so daß die kleine Karawane wieder im Schatten der Felsen Schutz suchen mußte. Rawlins bettete seinen kranken, verdurstenden Freund so bequem es ging. Dieser jammerte um einen Tropfen Wasser; sein Gesicht wurde immer aufgedunsener und röther, seine Lippen trockener und blauer. Er bot einen geradezu entsetzlichen Anblick.

„Stunden verfrischen.“

„Werden die Kameraden denn nie mehr zurückkehren?“ fragte sich Rawlins. „Warum bin ich nicht lieber selbst gegangen?... Ich stürzte, er könnte mittlerweile sterben, und ich wollte an seiner Seite ausbarren... Aber ich hätte dennoch gehen sollen... Ich wäre schon zurück.“

Nach eine Stunde schlich träge dahin; es war Mittag geworden. Tauchten nicht dort die Wasserträger auf? Endlich! Endlich! Aber weshalb warteten sie gar so langsam heran? Kein Zweifel, sie waren müde, nein, ermattet und erschöpft: die Kleider hingen ihnen in Fetzen vom Leibe, und die Haut schälte sich ihnen vom Gesicht und Händen. Niedergeschlagen und beschämt trat er in's Lager — sie brachten kein Wasser.

Hatten sie den Fluß nicht erreicht? Doch! Mit gefüllten Feldflaschen hatten sie sich von dem felsenumfüßten Fluße aufgemacht, aber der Aufstieg von der Canonseite war so mühsam gewesen, die Hitze so unerträglich, und der Durst so überwältigend, daß sie jeden Tropfen gierig aufgesaugt hatten, lange ehe sie auf die Karawane trafen.

Zach warf ihnen böse Blicke zu, sein Blut kochte. Welche Erbarmlichkeit, nur an sich zu denken, während es galt, einen Verschmachtetenden zu laden, einen Freund zu retten! Er würde sich den Weg zum Fluße bahnen, selbst wenn die dort umherfliegenden Drachen behütet würde, und er wollte gefüllte Flaschen zurückbringen, selbst wenn er durch's Feuer gehen müßte, um sie zu holen! Und er ging thatsächlich durch's Feuer. Vergebens warnte ihn Jim vor den furchtbaren Gefahren, die ihm drohten.

„Glauben Sie mir, junger Herr, es ist etwas ganz Anderes, sich in der Morgenhitze auf den Weg nach dem Canon zu machen, als jetzt in der Mittagsgluth. Die Hölle kann nicht so unerträglich heiß sein, wie dieser späten, heisse, heilige Indianerpfad. Sie werden nichts austrocknen und nur Ihr Leben auf's Spiel setzen.“

Zach würdigte ihn keiner Antwort, nahm seine Feldflasche, drückte den Hut fester in die Stirne und trabte rasch über die durchglühende Ebene dahin. Die Sonne brannte wie flüssiges Eisen auf seinen Scheitel, als er den Abstieg von seinem Scheitel, als er den Abstieg von seiner Sprung von einer Stufe der

rohen, von der Natur gezimmerten Treppe zur anderen hinab, bis er eine Stelle erreichte, von welcher er in die dunkle Tiefe des Canons hinabblicken konnte.

Wie ein gewundenes Stiel Stahl schlangelte sich der Fluß tief unten. Bald hier, bald dort, und dann wieder auf einer anderen Stelle wurde ein Streifen sichtbar, und es machte den Eindruck, als ob er sich seinen Weg durch hohe, felsige Barrieren brechen müßte. Rawlins blieb einen Augenblick stehen, aber nicht etwa, um das großartige Farbenbild auf der Oberfläche der Böschung zu bewundern. Das scharf gezeichnete Halbmond, welches die taube Erhabenheit der Scenerie nur noch hervorhob, machte seinen Eindruck auf ihn. Er sah nur das an Höhe der Felswände gurgelnde Wasser, nach welchem der Freund seiner Jugend mit verdurstenden Lippen lezte.

Der Weg hinunter war an und für sich beschwerlich. Die drückende Hitze machte ihn noch viel beschwerlicher. Auch plagte ihn ein unerträgliches Durst, die jodigen Felsen rissen ihm das Gewand vom Leibe, Klapperschlangen verpeckten ihm den Weg, und, als ob all' dies noch nicht genug gewesen wäre, löste sich durch die große Hitze eine seiner Schuhsohlen, während die andere von den Steinen zerfurcht wurde.

In febriler Aufregung langte er endlich am Ufer des Stromes an. Er legte sich sofort auf den Bauch und schlürfte gierig das erstickende Wasser, dann füllte er seine Feldflasche, und ohne der überwältigend schönen Scenerie auch nur einen Blick zu schenken, trat er den Rückweg an. So schnell sein Abstieg zum Ufer der Canonwand auch bei gut gegangen war, hatte er doch über zwei Stunden in Anspruch genommen, und er schien ihm ein reines Kinderpiel im Vergleich zum Aufstieg. Die seltsame Böschung war so steil, daß selbst ein kräftiger Mensch in der höchsten Morgenluft all' seine Muskeln hätte anstrengen müssen, um mit heiler Haut wieder auf den „glühenden Pfad“ zu gelangen; wie erschöpft mußte er für den geschwächten Kameraden um 2 Uhr Nachmittags sein!

Die Sprache hat gar keine Bezeichnung für den Hitzegrad, mit welchem die Sonne jetzt auf die Canonseite niederbrannte! Sie war einfach unerträglich. Obgleich ihm der Schweiß aus allen Poren drang und seine Brust mit einem heißen Brennen erfüllt, blieb er nur dann stehen, wenn er sich einen Weg zwischen den Klippen suchen mußte. Der Pfad, den er hinabgestiegen, war zum Hinaufklettern zu steil.

Nach einer Stunde erreichte ihn auch noch der Dämon Durst und preßte ihm mit seinen feurigen Fingern die Kehle zu, bis er zu erlösen verneinte. Die Zunge klebte ihm förmlich am Gaumen, und seine Lippen sprangen vor Trockenheit auf. Die Sonne sog seine Körperflüssigkeit so rasch auf, daß selbst das Mark in den Knochen eingetrocknet schien. Er befand sich in einem furchterlichen Zustand. Ah, dort winkte der Schatten eines großen Felsens, welche Wohlthat! Er rastete einen Augenblick, ach nur einen Augenblick, dann schalt er sich wegen des Zeitverlustes und schlich weiter.

Während er durch eine Felspalste trock, röh der Kriemen seiner Feldflasche, und diese fiel zu Boden. Der Kopf stieg durch die Erschütterung heraus, und das losbare Maß zersplitterte auf dem glühenden Gestein, das es beugte. Wie wahrhaftig stürzte sich Rawlins auf die Fläche. Welches Glück, nur wenige Schritte Wasser verloren gegangen! Und doch hätte er Jahre seines Lebens geopfert, wenn er nur einen Zehel dorthin hätte aufschließen können. Er mochte gar nicht daran denken, er raste weiter. Das spize Gefühn bereit mittlerweile keine Schuhsohlen ganz durchweicht, und er glaubte, seinen Weg auf einem glühenden Koff fortzusetzen, denn der dünne Strumpf fiel bald in Fetzen von seinem Fuße.

Es war so heiß geworden, daß sich selbst die Klapperschlangen verkrochen und so war er wenigstens dieser Gefahr nicht mehr ausgesetzt. Dafür trat die Versuchung an ihn heran, die Felslöcher seinen verschmachtetten Lippen nicht länger fern zu halten. Wohl war das Wasser darin schon warm geworden, und doch benutzte er es als Lebensmittel, indem er die flache Seite der Flasche an sein verengtes Gesicht drückte. Dies verurteilte ihn gleichzeitig Enttäuschen und Qual, denn während das Gefäß seine Wärme fühlte, machte ihn das tödliche Gurgeln des Wassers fast maßlos. Drei Mal blieb er stehen, entwarf die Flasche und führte sie zu seinen Lippen, und drei Mal widerstand er der Versuchung. Bald erreichte er eine Stelle, wo der Aufstieg fast senkrecht war und die Hitze so drückend, daß

sie ihm den Athem raubte. Den Weg hinunter umflüchten Cactussträucher, deren Stacheln sich wie glühende Nadeln in sein Fleisch bohrten, wenn er mit Händen und Füßen nach einem Halt suchte, um sich in die Höhe zu schwingen. Er achte nicht darauf, seine gierigen Blide konnten sich nur dann von der verlockenden Felsfläche reifen, wenn sie sich einen Weg suchen mußten.

„Was ist dein Durst gegen den meinigen?“ höhnte er, als er zum vierten Male die Flasche entwarf. „Er ruht im Schatten aus, und Freundesblende fächeln seine heiße Stirn, während ich — ich verbrenne!“

Aber sofort fiel das geschmolzene, purpurrothe Gesicht Bunker's vor ihm auf, und verlorke die Flasche wieder — mit fast übermenschlicher Willenskraft widerstand er auch diesmal der Versuchung! Wieder arbeitete er sich weiter, jetzt jedoch nur langsam, denn seine Kraft war so gut wie erschöpft.

Im Lager erwartete man mit Sehnsucht die Wiederkehr des Wasserträgers. Hoff hatte Stundenlang über die weiße Fläche hin — in der Richtung des Canon. Schließlich gab er Rawlins verloren, doch hätte er sich, dies seinen weniger erfahrenen Schülern zu sagen.

Plötzlich tauchte der Schatten eines Menschen, dessen Kleider in Fetzen herunterhingen, in einiger Entfernung auf.

„Der Kerl muß rein verdrückt sein!“ rief Hoff entsetzt. „In dieser Hitze so zu rennen! Und wie unklar er dabei auf dem Weinen ist, er stolpert fortwährend.“

Es dauerte über eine Minute, ehe der Führer oder einer der Reisenden in dem Ansturmung Zach erkannte, und in dieser einen Minute hatte die einer Wogelstunde ähnliche Gestalt das Lager, auf welchem Big Bunker ruhete, erreicht, die Feldflasche entwarf und das Hals dorthin an den Mund des fast Bewußtlosen gedrückt.

„Trink! aller Anabe!... Trink!“ Es ist Wasser — gutes, reines Wasser... Mach' einen herzhaften Schlud... Gott... helfe... Dir!“

„Trink, Freund!“... „Trink!“

Der Wasserträger stürzte an der Seite seines Freundes zusammen. Ein furchtbarer Krampf schüttelte seinen Körper, sein Herz klopfte zum Zerplatzen, sein Athem stockte, seine Augen verglänzte sich, und das flaubbedeckte Haupt sank leblos in den Sand. Aber selbst im Todesstampf hielt er noch dem Freunde mit fester Hand die Flasche an die Lippen.

„Vom Sonnenstich niedergedrückt,“ konstatierte Hoff, „aber er hat die Flasche gefüllt gebracht... Ich habe schon mit vielen prächtigen Menschen zu thun gehabt, aber mit keinem von solch bewundernswürdiger Charakterfestigkeit und Entschlossenheit!“

Sie begruben Zach Rawlins, dieses Muster eines aufopferungsfähigen Freundes im Schatten eines Felsens. Auf einen kleinen Pfahl schrieben sie seinen Namen und setzten denselben in den Sand. Big Bunker, für den Zach sich geopfert, stand an seinem Grabe und — weinte.

Nach an demselben Abend hörte man von der Ebene her lustiges Gelächel; eine von einem unterlegten Mexikaner geführte Schaar Esel trabe demüthig heran. Er brachte in Fassern gutes Trinkwasser und verfügte auch über sonstige genügende Nahrungs- und Erfrischungsmittel. Die Reisenden aßen und tranken mit ihm und traten in seiner Begleitung die beschwerliche Rückreise nach Flagstaff an. Das lustige Gelächel der Esel, welche die Esel am Halse trugen wiederholte von dem Felsen, unter welchem Zach Rawlins den letzten Schlaf schlief.

„Ich habe schon viele prächtige Menschen kennen gelernt, aber keinen von solch bewundernswürdiger Charakterfestigkeit und Entschlossenheit,“ wiederholte Hoff, als er dem Mexikaner die letzten Erlebnisse schilderte.

Die Gesetze der europäischen Colonien das Notwendigste davon in die Handhabung seiner Geschäfte herübergenommen. Jeder chinesische Kaufmann führt keine Bücher und macht vor dem chinesischen Neujahr im Januar oder Februar seine Inventur. Die Bücher werden von chinesischen Buchhändlern geführt und wird jede Ausgabe und Einnahme, resp. jeder Ein- und Verkauf zu Papier gebracht. Dem Prinzip nach ist diese Buchführung unserer einfachen Buchführung am ähnlichsten. Memorandum, Kasse, Hauptbuch und Kontos kann fast jeder chinesische Kaufmann aufweisen. Die Bücher werden in chinesischer Sprache von hinten nach vorne und auf den einzelnen Seiten von rechts nach links geführt. Die Bücher, welche aus Reispapier gefertigt werden, sind vertikal limitirt und nimmt jeder eingetragene Posten gewöhnlich den Zwischenraum zweier Linien ein. Die Eintragung der einzelnen Posten geschieht von oben nach unten. Statt der Feder bedient sich der Chinesische eines Bambuspfeils und geschrieben wird mit chinesischer Tusche.

Die Korrespondenz führen chinesische Kaufleute untereinander in ihrer Muttersprache auf vertikal limitirtem Reispapier, und zwar wird auch hier von rechts nach links und von oben nach unten geschrieben. Mit fremdsprachlichen Geschäftsfreunden wie Europäern, Malaien, Kinas und Arabern führen die chinesischen Kaufleute die Korrespondenz in der im ganzen Sunda-Archipel üblichen Geschäftssprache: dem Kälmalayisch. Hierzu wird gewöhnlich Oktapapier verwendet. Das Kälmalayisch wird in lateinischen Schriftzeichen in englischer oder holländischer Umschreibung zu Papier gebracht, statt der arabischen Schriftzeichen, in denen die malayische Sprache ja sonst von der hochmalayisch sprechenden Bevölkerung der Sunda-Inseln geschrieben wird.

Zum Rechnen bedienen sich die Chinesen einer ca. 30 Zentimeter langen und 20 Zentimeter breiten hölzernen Rechmaschine mit etwa 12 bis 15 Quersäulen, auf denen abwechselnd durchlochte Holzgabeln angebracht sind. Durch eine der Längs nach eingefügte Holzleiste ist die Maschine in zwei Teile geteilt, und zwar so, daß auf der linken Seite je zwei Kugeln placirt sind. Auf beiden Seiten ist natürlich genügend Raum vorhanden, um die Kugeln von rechts nach links und umgekehrt zu schieben. Die Kugeln links bedeuten je eine Einheit, die Kugeln rechts je fünf Einheiten. Mit dieser Rechmaschine verfahren es die Chinesen, sehr schnell und mit großer Sicherheit zu addiren, subtrahiren, multiplizieren und dividiren. In jedem chinesischen Geschäft sind einige dieser Rechmaschinen vorhanden und sind dieselben beim Kalkuliren von Kaufs- und Verkaufspreisen von großer Wichtigkeit.

Auch der Gebrauch des Wechsels ist dem chinesischen Kaufmann bekannt, und zwar bedienen sich die meisten der Sichtwechsel. — Dieselben sind gewöhnlich in chinesischen Schriftzeichen auf gedruckten Formularen ausgefüllt. Es wird auch hier von oben nach unten und von rechts nach links geschrieben. Einige chinesische Kaufleute in holländischen Besitzungen benutzen auch malayisch oder englisch gedruckte Wechselformulare. Statt der Unterschrift bedient sich der Chinesische eines „Chops“; ein Stempel, der in rother Oelfarbe aufgedruckt wird und den Namen, unter welchem die betreffende Firma geführt wird, darstellt. Dieser „Chop“ wird äußerst sorgfältig aufbewahrt, da damit ja sehr leicht Fälschungen von Wechseln und Verträgen gemacht werden könnten.

Die chinesischen Firmen sind gewöhnlich Kompanie- oder Gesellschaften. Jede Kompanie-Firma führt zwei Namen: der erste ist der Name eines der Theilhaber (gewöhnlich des Haupttheilhabers) und der zweite derjenige der Firma selbst („Chop“) in englischer und holländischer Schriftungen genannt, z. B. „Tschu Ha“, „Chop“, „Pang Ye“.

Die chinesischen Kaufleute sind sehr emsig und begnügen sich in den meisten Fällen mit ganz minimalen Verdiensten. Außer fünf bis sechs Feiertagen zum chinesischen Neujahr und zum „Malan Hanu“ (Festern des Teufels) bleiben die Geschäfte das ganze Jahr hindurch von 7 bis 8 Uhr Morgens bis 10 bis 11 Uhr Abends geöffnet. Einige Angestellte übernehmen gewöhnlich im Geschäft als Waage gegen Feuergefährlichkeit und Diebe, die ja mit Verliebe die chinesischen Stabilitäten auffuchen. Mit seinen Angestellten verkehrt der chinesische Kaufmann auf recht freundschaftlichem Fuße und ist in vielen Fällen zu Mittag mit denselben an einem demselben Tische, der im Geschäft

aufgeschlagen wird. Die älteren Angestellten nehmen ähnliche Stellungen ein wie Prokuristen in europäischen Gesellschaften und partizipiren am Reingewinn.

Mit den Zahlungsterminen von Forderungen und Wechseln nimmt es der chinesische Kaufmann nicht so genau. Es kommt sehr oft vor, daß er um einige Tage Aufschub bittet, welcher ihm auch in den meisten Fällen zugestanden wird, vorausgesetzt, daß er bereits ein alter Kunde des Gläubigers ist. Konturs und Ausgleich sind dem chinesischen Kaufmann auch nicht so unbekannt, doch kommen betrügerische Fallimente nicht oft vor. In dieser Hinsicht muß man dem chinesischen Händler den Vorzug vor anderen in Ostasien handelnden nichteuropäischen Kaufleuten geben.

Der chinesische Kaufmann verfährt ja bei jeder Gelegenheit, den Käufer oder Verkäufer über's Ohr zu hauen, welcher ohnehin nicht! Solche Unterdreiertheiten, wie sie bei Kinas, Arabern und Malaien vorkommen, die für eine Waare oft den dreifachen Preis ihres Wertes verlangen, erlaubt sich der Chinesische nicht. Im Allgemeinen ist also der chinesische Kaufmann gewöhnlich besser als sein Ruf und in den meisten Fällen allen übrigen asiatischen Naturhändlern vorzuziehen.

Bräuhm und Brudner.

Eine köstliche Anekdote über die beiden Hauptkorporationen weiß Dr. Graf Decker in seinen Erinnerungen an Anton Brudner in der „Graz'er Tagesp.“ zu erzählen. Die beiden Kunstgärtchen standen sich ziemlich schroff gegenüber und die beiderseitigen Freunde bemühten sich lange vergebens, sie einander näher zu bringen. Hierzu wurde das Gasthaus „Zum blauen Jgel“ in Wien, Brähms Stammlokal, anzuwenden. Alles klappte, erzählt Dr. Decker, der große Abend rückte heran, die Spannung auf beiden Seiten war inzwischen auf's Höchste gestiegen. Und richtig, lange vor der angelegten Stunde erschienen Brudner beim „Blauen Jgel“ und ließ sich's da alsbald gutgehen. Er bestellte sich sein Lieblingsgericht „Knödel und Geklettes“ und, ein gelebter Esel, griff er tüchtig zu. Die Zeit verging. Die festgelegte Stunde war längst vorüber, aber Brähms kam noch immer nicht. Offenbar war ihm die Sache innerlich sehr wider den Strich gegangen. Man wartete und wurde ein wenig bestimmt. Endlich, sehr spät, öffnet sich die Thüre und Brähms erschien, sichtlich Verlegenheit auf dem gerötheten Antlitz. Das Feierliche erregte sich aber doch: Brudner und Brähms saßen endlich an einem Tisch. Aber wie sah dieses Verschönerungsstück aus! Kein Mensch redete ein Wort. Steif saßen sie alle da: die Brähminen auf der einen, die Brudneraner auf der anderen Seite. Was sollten die auch miteinander gemeinsam haben, die täglich in Wort und Schrift und nicht immer in gemäßigten Worten auf einander losgingen? Es war eine großartige Situation und die freiwilligen Arrangements fanden enttäuscht auf ihren Stühlen. Endlich brach Brähms das Schweigen und verlangte nach der Schweifarte. Mit einer etwas gezwungenen Gemüthlichkeit rief er:

„Na, woll'n wir mal sehen, was es zu essen giebt.“

Er flog die Karte durch; plötzlich hielt er inne und sagte:

„Ah, Knödel und Geklettes? Das ist ja mein Leibgericht, Kellner, bringen Sie mal Knödel und Geklettes!“

Da wendete sich Brudner zu ihm mit den Worten:

„Segn's, Herr Doktor, Knödel und Geklettes! Das ist der Punkt wo wir zwei uns vertheilen!“

Die Wirkung dieses Ausspruches war verblüffend. Man schüttelte sich vor Lachen, das Eis war gebrochen. Und nun ging's in einen vergnüglichen Abend hinein.

Altromisches Brod.

Aus Wien wird berichtet: Die vor einigen Wochen vom Obersten v. Großler im Auftrage der Akademie der Wissenschaften und des Vereines „Caruntum“ wieder aufgenommenen Grabungen im Lager von Caruntum, bei Deutsch-Altenburg an der ungarischen Grenze, haben zu einem überraschenden Funde geführt. In der Nähe des im vorigen Jahre aufgedeckten Waffenmagazins und der Vorrathskammer ist nunmehr eine Buderei zum Vorschein gekommen. Dieser Raum enthält zwei Budaschen und zwei Budaschilder fand sich eine Reihe von verkohlten, sonst aber vollständig erhaltenen Proben. Die flachen lufthörnigen Laibe haben einen Durchmesser von 29 bis 32 Zentimeter, was einem römischen Fuß entspricht. Antikes Brod war bisher nur aus Pompeji bekannt.

Die Liebeschule.

Ich hab' in der Schule der Liebe gar fleißige Studien gemacht, Und hab' es zum Vollen und Schreiben Und endlich zum Rechnen gebracht.

Erst las ich in deinen Augen, Daß all' mein Glück nur du, Und fortan all' meine Freunde Schrieb deinem Bild ich zu.

Ich rechnete auf deine Treue, Doch ach! ich verreckete mich, Seitdem erwünscht ich das Lesen, Das Schreiben und Rechnen und dich.

Der chinesische Kaufmann.

Bei dem besondern Interesse, das momentan in Folge der Wirren in China der besoppten Masse von allen Seiten entgegengebracht wird, dürfte eine Skizze über den chinesischen Kaufmannsstand, der ja in fast ganz Ostasien der Träger des Zwischenhandels ist, vielerorts ein geeignetes Ohr finden.

Obgleich der chinesische Kaufmann sein Geschäft nicht in einer so geordneten und geregelten Bahn führt, wie es europäische Handels- und Wechselrechte bedingen, so hat er doch durch den Umgang mit Europäern und durch